

Herr Reiss bezogenen Zeisig vor, der, hochbeiniger und mit längeren Flügeln als die gewöhnlichen Exemplare, sich durch grosse Hinfälligkeit nach Aussage dieses Händlers auszeichnet. Herr Deditius erwähnt, dass diese Varietät häufiger nach Berlin gebracht werde und auch durch den kürzeren Schwanz sowie die satt gelbere Farbe der Unterseite leicht von den typischen Exemplaren zu trennen sei. Herr Cabanis bemerkt hierzu, dass bereits mehrere Fälle constatirt seien, wo Vögel aus slavischem Gebiete Unterschiede gegen die deutschen Formen zeigten. Herr v. Dallwitz constatirt, dass ein von ihm aus dem zoologischen Garten erworbener *Tanygnathus albirostris* (Wall.) ein Weibchen gewesen, was wiederum dafür spräche, dass die weisschnäblige Art zu *T. Mülleri* (Schleg.) als ♀ gehören könne.

Herr Matschie legt alsdann der Gesellschaft eine von ihm angefertigte Karte vor, auf welcher die Verbreitung der Raben- und Nebelkrähe in Deutschland, soweit die bis jetzt gesammelten Notizen es möglich machen, dargestellt ist. Für *Corvus corone* sind alle Brutorte mit rother Farbe, für *C. cornix* mit blauer Farbe bezeichnet. Als scheinbare Grenze für die Ausbreitung beider Arten ergibt sich die Flussscheide zwischen Elbe und Oder. Der Vortragende erbittet in Bezug auf einige sonderbare und unwahrscheinliche Beobachtungen die Meinung der Anwesenden. Auf ähnliche Weise, wie es hier geschehen, sollen die in Aussicht genommenen Karten von den übrigen Mitarbeitern des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands angefertigt werden.

Herr Reichenow schlägt vor, selten gebrauchte Brutstätten mit einem Kreuze, häufiger besuchte mit einem Doppelkreuze und regelmässig besetzte Nistorte mit einem Punkte zu bezeichnen. Ferner liest Herr Reichenow den Entwurf des demnächst zu veröffentlichenden Aufrufes für die Beobachtungsstationen vor, bei welcher Gelegenheit von einigen Mitgliedern noch diese oder jene Aenderung in Vorschlag gebracht wird.

Nachdem Herr Lehmann über Brutplätze des Girlitz in Berlin einige Bemerkungen gemacht hat, wird die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

Matschie, Schriftf.

Cabanis,
Gen.-Secr.

Bericht über die December-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 1. December 1884,
Abends 8 Uhr, im Sitzungslocale.

Anwesend die Herren: Cabanis, v. Dallwitz, Deditius, Fischer, Golz, Grunack, Hartwig, Matschie, Mützel, Nauwerk, Reichenow, Schalow, Thiele, Thienen, Wunderlich und Ziemer.

Als Gäste die Herren: Gressin, Oberlehrer Lange,

Löschin, Reiss und Zielke, sämmtlich aus Berlin, Spiess (Charlottenburg) und Meinecke aus Milwaukee in Wiskonsin U. St. N. Amer.

Vorsitzender: Herr Golz. Schriftf.: Herr Matschie.

Der Bericht über die November-Sitzung wird verlesen und angenommen.

Zu demselben bemerkt Herr Mützel, dass auf dem dort erwähnten Bilde ein Strauss mit schwarzen Beinen abgebildet sei; es würde dieses wiederum ein Beweis mehr dafür sein, dass der südafrikanische Vogel vom nordafrikanischen verschieden sei. Keinen Anhalt dagegen gewähre das im Missionshause befindliche einzige Straussenei, welches, von Dr. Nachtigal geschenkt, unterschieden aus dem Sudan stamme.

Herr Schalow gedenkt hierauf dreier Mitglieder, welche durch den Tod der Gesellschaft entrissen worden sind. Emil Wuthe gehörte seit dem Jahre 1855, Henning seit dem Jahre 1873 den ausserordentlichen Mitgliedern an. Wilhelm Thiene-
mann war seit dem Jahre 1853 ordentliches Mitglied; er stammte aus einer bekannten Ornithologenfamilie, sein Vater und sein Bruder haben in der Rhea, Naumannia und unserem Journale eine Reihe interessanter Aufsätze, namentlich oologischen Inhalts, veröffentlicht. Der Verstorbene selbst studirte in Halle Theologie, machte alsdann als Hauslehrer verschiedene grössere Reisen und war zuletzt in Zangenberg Pfarrer. Die heimische Ornithologie verliert an ihm einen ihrer besten Jünger, der Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt einen thatkräftigen Vorsitzenden. Unvergessen wird ihm bleiben, dass er der Zwergtrappe in Deutschland freundliche Aufnahme verschaffte. Der Gesellschaft war er bis vor einem Jahrzehnt etwa ein eifriger Besucher der Versammlungen.

Herr Reichenow widmet alsdann dem verstorbenen Director des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Bodinus, einen warm empfundenen Nachruf.

In Drewelow bei Anklam im Jahre 1814 geboren, bezog Heinrich Bodinus 1833 die Universität Greifswald, um dort wie später in Berlin dem Studium der Medizin und Naturwissenschaften sich zu widmen. Nach Absolvirung des Staatsexamens liess er sich in Bergen auf Rügen als praktischer Arzt nieder, von wo er im Jahre 1852 nach Greifswald übersiedelte. Soweit sein Beruf ihn nicht in Anspruch nahm, pflegte er mit Eifer die Neigung, Thiere in Gefangenschaft zu halten und zu warten, und sein Wohnhaus glich bald einem Thiergarten in Kleinem. Als dann 1859 in Köln a. Rh. ein zoologischer Garten gegründet wurde, übertrug man Bodinus die Einrichtung desselben, welche er mit so vielem Verständniss und Geschick durchführte, dass das Institut bald den Ruf einer Musteranstalt auf dem Gebiete der Thierpflege erlangte.

Es ist bekannt, wie im Jahre 1868 namentlich auf Anregung des damaligen Finanz-Ministers Freiherrn v. d. Heydt die Re-

organisation des Berliner zoologischen Gartens beschlossen wurde, und der Vorstand des Gartens konnte wohl keine glücklichere Wahl treffen, als er Dr. Bodinus mit der Umgestaltung und Leitung der Anstalt betraute. Freilich war jene Zeit in besonderem Grade der Verwirklichung grossartiger Unternehmungen günstig. Beinahe unbeschränkte Geldmittel lieferten die in das Land ziehenden „Gründerjahre“. Von den Behörden begünstigt, von thatkräftigen Mitarbeitern unterstützt, begann Bodinus das grosse Werk. Aber hoch waren auch die Anforderungen, welche gestellt wurden, und man muss dem Verständniss und der Energie die vollste Anerkennung zollen, mit welchen Bodinus der schwierigen Aufgabe sich gewachsen zeigte. Damals trotz seines langen Bestehens von allen jüngeren, gleichartigen Instituten anderer Städte überflügelt, entwickelte sich der Berliner zoologische Garten unter Bodinus' Leitung bald zu derjenigen Blüthe, welche ihm jetzt, in vielfacher Beziehung wenigstens, den ersten Rang unter den Thiergärten gesichert. — Bodinus war nicht ein Mann der strengen Wissenschaft, sondern die praktische, angewandte Thierkunde, wie man wohl sagen darf, war das von ihm mit Eifer und vielem Talent gepflegte Feld. Auf diesem hat er mit dem grössten Erfolge gewirkt; in der Thierpflege galt er als Meister unter den Fachgenossen, und es ist zu bedauern, dass er nicht schrifstellerisch thätig gewesen ist und die reichen Erfahrungen seiner langjährigen Praxis der Nachwelt erhalten hat. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit der Zucht edelen Hausgeflügels, und in der Kenntniss und Beurtheilung der Taubenrassen war er unstreitig die erste Autorität. Um die Ausbreitung der Geflügelzucht und die Liebhaberei für edle Hunderassen hat sich Bodinus als Vorsitzender der Vereine „Cypria“ und „Hektor“ grosse Verdienste erworben.

An dem wissenschaftlichen Zwecke der ornithologischen Gesellschaft hat Bodinus zwar nicht unmittelbar Antheil genommen. Wenn es aber galt, das Wohl des Vereins zu berathen, so war Bodinus stets der Mann, an welchen man sich nicht vergebens wendete, der durch seinen gewichtigen Rath, sein klares Urtheil um die Förderung der Einrichtungen der Gesellschaft sich grosse Verdienste erworben hat, und deshalb wird ihm im Kreise der Ornithologen Deutschlands stets eine dankbare Erinnerung bewahrt bleiben.

Die Zeit rollt vorüber, und mit ihr läuft der Lebensfaden des Menschen ab. In seinen Werken aber lebt der Mann unter der Nachwelt weiter, welcher einem höheren Lebenszwecke gedient, dem es vergönnt war, im Kampfe um's Dasein sein Ziel zu erringen und mit der Ruhmeskrone sich zu schmücken. So hat auch Heinrich Bodinus durch die Neuschöpfung des zoologischen Gartens sich ein dauerndes Denkmal errichtet, und sein Name wird mit dem Institute und durch dieses mit der Geschichte Berlins stets auf das innigste verbunden bleiben.

Was Brehm unserer Gesellschaft war, so führt Herr Golz ungefähr nunmehr aus, das eingehender zu schildern, sei unnöthig, da ein Jeder es wisse. Brehm hat die Gesellschaft mitbegründet und er war der Thätigsten einer. Später haben die Verhältnisse ihn zum Wanderleben genöthigt, welches ihm ein qualvolles Ende brachte.

Anschliessend an die Worte des Vorsitzenden beleuchtet Herr Dr. Reichenow die wissenschaftlichen Verdienste Alfred Brehm's.

Selten hat ein wissenschaftlicher Schriftsteller so allgemeine Bekanntschaft erlangt, selten so vielfache Anerkennung, so grosse Beliebtheit im Laienpublikum errungen. Aber nicht in lauten Klagen über den Verlust eines weitbekannten und hochgeschätzten Schriftstellers verhallt die Trauer um den zu früh Verstorbenen. Mit stillem, aber tieferem Schmerz schreibt Klio's Griffel den theuren Namen in das Buch der Geschichte der Wissenschaft, als der Besten einen hinein. Es war nicht die Gabe, die Wissenschaft zu popularisiren allein, welche Brehm in hohem Maasse besass; seine Fähigkeiten, sein Wirken stellten ihn in die Reihe derjenigen Forscher, welche mitarbeiten an dem gewaltigen Bau des Wissens, welche durch selbständiges Schaffen an der Förderung der Naturkunde sich betheiligen.

Alfred Brehm nahm als Zoolog eine Ausnahmestellung ein. Nicht mit Farmentabelle, Zirkel und Maassstab hat er gearbeitet, um den systematischen Zusammenhang der Thierformen zu ergründen, nicht mit dem Secirmesser die Körper zergliedert, nicht mit dem Mikroskop die Gewebe der Organismen untersucht; aber in Wald und Feld das Leben der Thierwelt zu belauschen, mit freiem Blick das Gebahren, die Lebensäusserungen der Vögel zu beobachten, zu erkunden und mit scharfem Auge das Bezeichnende für die betreffende Art zu erfassen, das war die Anlage, welche die Natur im hohen Grade ihm verliehen hatte.

Zehn Jahre lang hat er unter Palmen gewandelt; durch den Urwald der Tropen ist er gezogen und durch den Sonnenbrand der Wüste; die schneebedeckten Klippen des hohen Nordens hat er besucht und die Tundra der Polarzonen; die schroffen Gebirge Central-Asiens bestieg er, um das Leben des Steinbocks und des Haldenhuhns zu erforschen, und in dem deutschen Eichen- und Buchenwald hat er dem Klopfen des Spechtes und dem Gesang des Blaukehlchens im Werftstrauch gelauscht; denn „erst das lebende Thier,“ schrieb er im Vorwort zu seinem „Thierleben“, „ist ein fühlendes und bewegungsfähiges Wesen; das todte, ausgestopfte, in Weingeist aufbewahrte ist und bleibt nur ein Gegenstand.“ In zoologischen Kreisen ist diese Forschungsweise Brehm's nicht immer gebührend gewürdigt worden. Auch die Wissenschaft ist nicht frei vom „Zopf“. Mancherlei Wandlungen hat die zoologische Forschung im Lauf der Zeit erfahren. Es gab eine Periode, zu welcher man nur in der äusseren Hülle den Charakter der Thierform suchte, ausschliesslich trockene Bälge

studirte: die „Balgforschung“. Und als die Einseitigkeit solches Verfahrens erkannt wurde, verfiel man in den entgegengesetzten Fehler: nur das, was das Secirmesser herauspräparirte, galt als wissenschaftlich, nur mit Achselzucken blickte der Anatom auf den Balggelehrten. In der Gegenwart aber ist auch diese Richtung abgethan. Heute herrscht das Mikroskop, und für den Zoologen neuester Schule beginnt die Wissenschaft erst bei mehrhundertmaliger Vergrößerung. Dem freien Urtheil entgeht es nicht, dass alle diese verschiedenen Richtungen gleichberechtigt sind, dass sie gleichen Theil haben an der Gesamtheit der Wissenschaft, dass die eine die andere zu ergänzen bestimmt ist. Und so steht auch die von Brehm vertretene biologische Forschung in vollem Grade gleichberechtigt neben den systematischen, anatomischen und mikroskopischen Untersuchungen. Welche Bedeutung die Kenntniss der Lebensweise, insbesondere der höheren Thierformen, und unter diesen namentlich der an Mannigfaltigkeit der Lebensäusserungen so reichen Vogelwelt für die Thierkunde hat, das vermögen nur diejenigen voll und ganz zu beurtheilen, welche als Systematiker auf diesem Gebiete gearbeitet haben, und sie empfinden am tiefsten den herben Verlust, welchen die Wissenschaft durch den Tod eines ihrer eifrigsten Förderer erlitten, und schmücken das Andenken Alfred Brehm's mit dem Eichenlaub. Um diesen Theil der Forschung, deren Gegenstand die Ergründung der Lebensäusserungen der Thiere bildet, hat Brehm die höchsten Verdienste sich erworben, für diesen hat er eine neue Aera eröffnet und durch sein Beispiel wie durch die anziehende Form seiner glänzenden Schilderungen zahlreiche Jünger geworben. Blicken wir in der Geschichte der Zoologie zurück, so finden wir einen Vorgänger unter den Thierkundigen des vorigen Jahrhunderts, welcher in ähnlicher Weise wie Brehm gewirkt; es war dies Louis Leclerc Graf v. Buffon. Auch Buffon beschrieb in den Thierformen nicht die todten Gegenstände der Museen, sondern erfasste dieselben in ihrem wahren Sein als lebende Wesen, wodurch er seinen Schilderungen Reiz und Mannigfaltigkeit verlieh. Dadurch unterschied er sich von seinen Zeitgenossen; durch diese Richtung aber gelang es ihm auch, Interesse und Verständniss für die Thierkunde in weiteren Kreisen zu erwecken und Jünger zu werben, welche an der Förderung der Wissenschaft hervorragenden Antheil genommen haben. Buffon's Naturgeschichte hat im vorigen Jahrhundert eine gleich weite Verbreitung gewonnen wie Brehm's Thierleben in der Gegenwart, und wenn es gestattet ist, bei einer solchen Parallele gleichbedeutender Forscher den Jüngeren auf den Vorfahren zu beziehen, so müssen wir Alfred Brehm den Buffon des neunzehnten Jahrhunderts nennen.

Wir, die wir Brehm's Zeitgenossen oder seine Schüler gewesen, werden das vom ihm mit so grossem Erfolge gepflegte Feld, die Erforschung des Thierlebens, weiter bauen. Den Nachkommen aber mögen seine Werke zur Lehre und Nacheiferung dienen.

Die Anwesenden ehren das Andenken der Heimgegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Schalow hält nunmehr seinen angezeigten Vortrag über die Ornithologie der Mark. Seine Mittheilungen bilden den Schluss und die Ergänzung zu den von ihm in den Jahren 1875 und 1881 veröffentlichten Arbeiten. Die Herren Golz, Mützel und Hartwig machen zu seinen Ausführungen einige Bemerkungen. Die Gesamtzahl der von Herrn Schalow angeführten Arten beträgt 268, von denen 178 Brut- und 90 Zugvögel sind. Schulz hatte im Jahre 1845 nur 203 Arten, worunter sich 7 domesticirte befanden, genannt.

Am Schlusse seines Vortrages giebt Herr Schalow eine Aufzählung aller ihm bekannten Sammlungen heimischer Vögel.

Herr Reichenow verliest alsdann einige Notizen, welche unser auswärtiges Mitglied Herr Walter über das Nisten und die Eierzahl von *Falco subbuteo* und *Picus medius* eingesendet hat. Dieselben werden im Journal abgedruckt werden,

Herr Hartwig zeigt ein abnorm grosses Doppelci einer Gans vor. Dasselbe misst 127 mm in der Länge, 210 mm im Umfange und 66—67 mm im Durchmesser und ist walzenförmig. Merkwürdig ist an ihm die wohlausgeprägte Verbindungsnaht der beiden Hälften.

Herr Schalow erklärt hierauf, dass er die von ihm in der Madarász'schen Zeitschrift aufgestellte Art *Musophaga Boehmi* einzuziehen genöthigt sei und den dort beschriebenen Vogel für den jungen Vogel von *Musophaga Rossae* halten müsse.

Herr Schalow theilt noch Einiges aus einem Briefe des Herrn Walter mit. Brehm hatte behauptet, dass die Staare in Thüringen zweimal brüteten. Herr Walter weist nach, dass die scheinbare zweite Brut nur da vorkomme, wo die Staare in solcher Menge vorhanden sind, dass sie nicht zu gleicher Zeit brüten können. Sowie nun die Brut ausgeflogen sei, beziehe ein anderes Paar die leergewordene Nisthöhle, welches bisher eine geeignete Brutstätte nicht habe finden können.

Herr Walter spricht sich in jenem Briefe auch über die Gefährlichkeit der Amseln für junge Vögel aus und kommt zu dem Resultate, dass es nur einzelne Individuen seien, welche solche Unarten an sich haben.

Schluss der Sitzung.

Golz.

Matschie.

Cabanis,
Gen.-Secr.

Bericht über die Januar-Sitzung.

Verhandelt Berlin, am Montag, den 5. Januar 1885, Abends 8 Uhr im Sitzungslocale.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Schalow, Matschie, Hartwig, Deditius, Fischer, Thiele und Grunack.